

Ein nachhaltiges Erbe Vadians : die Stadt- und Kantonsbibliothek Vadiana

Autor(en): **Huber, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **158 (2018)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN NACHHALTIGES ERBE VADIANS: DIE STADT- UND KANTONSBIBLIOTHEK VADIANA

Johannes Huber

Grundinformationen über den Bau der Stadtbibliothek (Vadiana)

Notkerstrasse 22. Ehemalige Stadtbibliothek, heute Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen. Nach dem Baubeschluss, den die Ortsbürgerversammlung am 21. Mai 1905 fasste, wurde das stattliche Gebäude 1905–1907 auf dem Unteren Brühl errichtet, und zwar nach Plänen von Architekt Karl Mossdorf (1865–1950; Architekt der Ortsbürgergemeinde St. Gallen). Die Bauleitung lag bei Architekt Max Hoegger (1856–1920), St. Gallen. Bauherrschaft war die Ortsbürgergemeinde St. Gallen. Deren Archiv und die städtische Bibliothek, die damals bereits rund 80000 Bände resp. Titel umfasste und kontinuierlich wuchs, sollten im neuen Gebäude untergebracht werden. Im Verwaltungstrakt der Gebäudewestseite wurden Räumlichkeiten für den Archivar, den Bibliothekar und das Personal geschaffen (so offenbar auch Wohnungen), ferner ein Ausstellungs- und Vortragssaal sowie ein Lese- und Studiersaal mit Nachschlagewerken auf Tablarern in hölzernen Schränken (und «von den Wänden grüssen die Bildnisse würdiger Bürgermeister und Ratsherren»). Die plastische Arbeit am und im Gebäude ist ein Werk des Ateliers/der Werkstatt von Bildhauer Henri Gisbert Geene (1865–1950). Die neue Bibliothek, die damals zu den modernsten Büchereien der Schweiz zählte, wurde am 6. Oktober 1907 eröffnet.

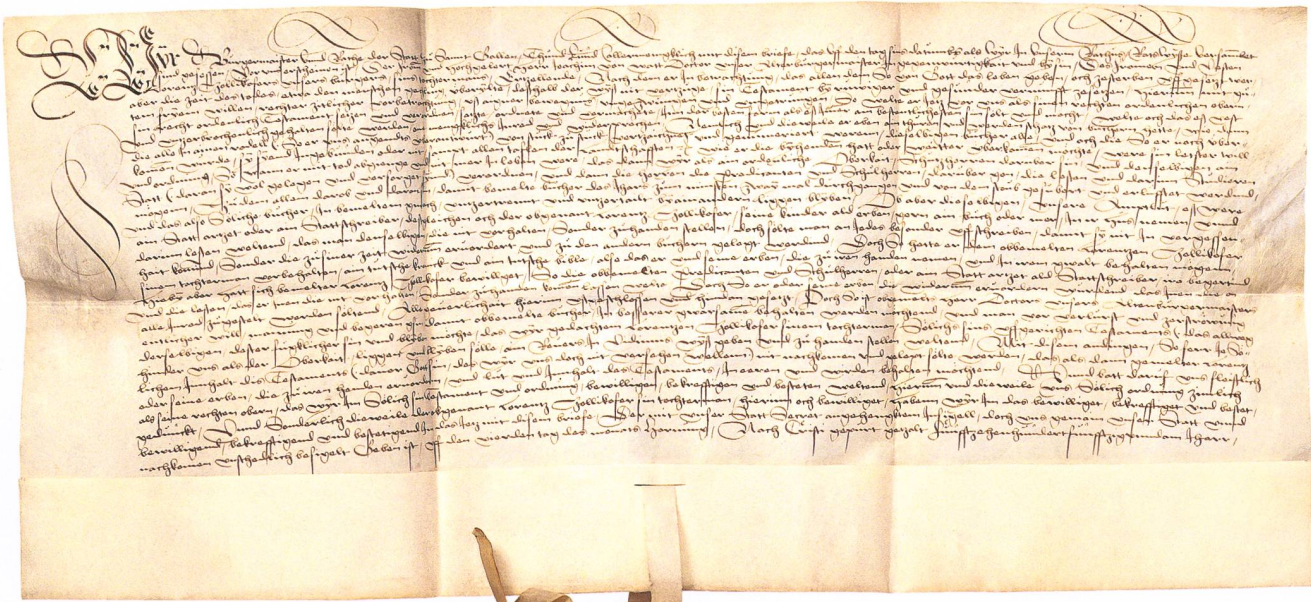
Ein Ur-Stock an Schrifttum

Möglicherweise in Vorahnung seines baldigen Todes (6. April 1551) vermachte, nach Vorankündigung vom 28. Januar, am 4. Februar 1551 Joachim von Watt genannt Vadian seine Bibliothek testamentarisch seiner Vaterstadt St. Gallen. Der Bücherschatz sollte den Grundstock einer bis dahin nicht vorhandenen öffentlichen städtischen Bibliothek bilden (die Stadt hatte zwar bereits 1536 Bücher des verstorbenen Wolfgang Wetter [gest. 1536] erworben [und kurz darauf noch weitere Buch-Erbschaften angetreten, etwa jene von Christoph Schappeler], die aber wohl bis 1551 zum Gebrauch in Vadians privatem Umfeld standen). Im Testament bezeichnet Vadian seine eigene

Sammlung als «ain thuren unnd werden schatz von buch-ern», deren Titel er in einem (nicht erhaltenen) Rodel sorgfältig verzeichnet hatte. Das Vermächtnis einerseits, andererseits aber die Inventarisierung der Werke und die direkten Anweisungen, wie die Sammlung trotz anempfohlenen Gebrauchs durch Prädikanten, Schullehrer, Stadtarzt und Stadtschreiber vor Verlusten zu schützen sei, weist Vadian, der damit eine erste Bibliotheks- und Benutzerordnung aufstellte, als einen überzeugenden und verantwortungsvollen Freund von Büchern aus. Die gebundenen und ungebundenen Werke sowie die Karten («samt allen tafeln der Landtschafften etc.») sollten wohlversorgt und in einem Gemach beisammen sein, jährlich zweimal kontrolliert, von Staub befreit und «gelüftet» werden. Der Humanist wollte sicherstellen, dass dem wertvollen Schatz über seinen Tod hinaus – einem posthumen Augapfel Vadiani gleich gehütet – Sorge getragen würde. Gegenüber Lorenz Zollikofer (1519–1577), dem Mann seiner Tochter Dorothea – weder dieser noch jene liess ein überschwängliches Interesse an Büchern erkennen – sowie deren Erben räumte Vadian ein privilegiertes Nutzungsrecht ein. Nicht nur sie, sondern vermutlich auch andere konnten Bücher gegen einen entsprechenden Ausleihvermerk (Quittung) nach Hause mitnehmen.

Die «andere» Bibliothek

Bereits aus Vadians Tagebuch (1532) geht hervor, dass er seine Büchersammlung auch als Gegenstück betrachtete zur Klosterbibliothek, die er aus der Reformationszeit gut kannte: Während die Abtei mit ihrer Bibliothek einen ungeheuren (materiellen und historischen) Schatz als ihr Eigen wusste – und beständig auf diesen Wert verwies –, betonte Vadian, dass sich der Wert seiner Bücher, die er im Übrigen täglich konsultierte, am geistigen Nutzen derselben bemesse und er diese mit Abt Diethelm Blarer von Wartensee um kein Geld, nicht einmal mit bei ihm geliehenen Kronen, gegen seine Bibliothek, deren materieller Wert sich nur auf einige Hundert Gulden belaufe, tauschen wollte. Dies mag ein Hinweis sein darauf, dass Vadian einen grossen Teil seiner (gedruckten) Bücher erst



Schenkungsurkunde vom 4. Februar 1551, die Übergabe der Bibliothek Vadians an die Stadt St. Gallen betreffend. Quelle/Aufnahme: Stadtarchiv St. Gallen, Tr. 22/11 (Original).

nach 1531 angeschafft hat und dies in einer gegenüber den Erwerbungen des Klosters spezifisch reformierten Absicht, thematischen Ausrichtung und Abgrenzung.

Nach Vadians Tod betraute der Rat der Stadt Johannes Kessler (1502/1503–1574), den Mitsreiter Vadians, Schulmeister und Prediger, mit der Aufsicht über die Bücher Vadians. Wo sich deren erster Standort befand, weiss man nicht; angeblich soll dies Kesslers Wohnhaus am Schmalzmarkt gewesen sein (konkret Gallusstrasse 4), laut Gamper vermutlich die Sakristei der Kirche St. Mangen. Zweifelsohne aber war Kessler, der zum führenden Kirchenmann St. Gallens werden sollte (ab 1571 erster Pfarrer der Stadt St. Gallen) und seine eigenen bibliophilen Ambitionen pflegte, der geeignete Verantwortliche für den wertvollen Schatz.

Der Zuwachs an Büchern/Privatbibliotheken, v. a. durch solche von mit St. Gallen verbundenen Predigern, gab Anlass dazu, für die Vadianische Bibliothek einen neuen Standort zu suchen. Dort, wo bei der Kirche St. Mangen die Zelle der hl. Wiborada gestanden hatte, errichtete man 1568 oder wenig später für die Sammlung einen gewölbten Raum. Dieser stiess alsbald an seine Grenzen. Die Aufstellung der Bücher war unübersichtlich, der für einen Publikumsverkehr ungeeignete Raum feucht und ausserdem nicht vor Schädlingen gefeit: Anstatt dass die Bücher geistige Nahrung für die Bürgerschaft waren, fielen Nager über das eiweisshaltige Pergament her. 1605

müssen die Verluste, auch menschengemachte, bereits beträchtlich gewesen sein. 1615 wurde die Bücherei ins aufgelassene Kloster St. Katharina verlegt, wo, nach Umbauten, zwei Bibliotheksräume zur Verfügung standen. Hier konnte die Sammlung eine breitere Wirkung entfalten, da im gleichen Haus auch die Schüler des 1598 gegründeten



Bücher der Vadianischen Sammlung. Bestände aus der Zeit und Sammlung Vadians, versehen mit jüngeren Rückenschildern (Signaturen). Laut den ältesten Bücherverzeichnissen, von Stadtschreiber Josua Kessler (1527–1580) zusammengestellt, zählte Vadians Bibliothek rund 1250 Titel in 451 Bänden. Aufnahme 2016, Stadtarchiv St. Gallen (Vadianische Sammlung).

städtischen Gymnasiums ein- und ausgingen. Ab 1855 belegte die Stadt einen Teil des neu erbauten Schul- und Bibliotheksgebäudes auf dem Oberen Brühl (Westtrakt der heutigen Kantonsschule am Burggraben), wo u. a. auch die Stadtbücherei, inzwischen der Kern einer stattlichen musealen Sammlung, ihren neuen Platz fand. Damit blieb auch der enge Bezug zwischen Bibliothek und Lernenden erhalten. 1907 wurde die Bücherei aus dem Kantonsschulgebäude auf den Unteren Brühl an die Notkerstrasse 22, in die neue Vadiana, verlegt – erstmals in ein eigens für sie bestimmtes Haus. Der neue Ort lag höchstens einen Steinwurf von jener Stelle entfernt, wo man 1529 anlässlich des Bildersturms Wagenladungen von «Götzen» aus dem Stiftsbezirk verbrannt hatte.

Ein zweites Vadian-Denkmal

Der Name «Vadiana» für die Stadtbibliothek St. Gallen hat sich offenbar erst mit dem Neubau des Bibliotheksgebäudes an der Notkerstrasse 1905–1907 definitiv durchgesetzt und eingebürgert. Demnach sei, nach unsteter Bezeichnung, seit ca. 1900 der offizielle Name «Stadtbibliothek (Vadiana) St. Gallen». Die eingängige Bezeichnung dürfte sich auch über die populäre, für die Schülerschaft bestimmte Literatur verbreitet haben. Bereits in Frühs Heimatkunde der Stadt St. Gallen von 1902 (S. 54) ist von der «Stadtbibliothek oder ‹Vadiana›» die Rede. In den überarbeiteten Fassungen (Früh/Kuoni) der Heimatkunde (1908, 1915) ist diese Bezeichnung bereits Standard. Die «Schreibmappe» 1908 berichtet in einer kurzen Reportage von der «neuen Stadtbibliothek ‹Vadiana›». Endlich ver-

wendet sie auch die vom Volksmund mitgeprägte Kurzform «unsere neue ‹Vadiana›» – und lässt gleichzeitig den Gedanken aufblitzen, dass dieser (populäre) Name wohl bereits früher in Gebrauch gestanden hat.

Ausser dem Bibliotheksnamen «Vadiana» erinnert im Foyer (Vestibül) der Vadiana an der Notkerstrasse 22 ein aufgrund von Materialität und Lichtverhältnissen nur schwer ausmachbares Bronzerelief an Joachim von Watt. Es handelt sich um den Guss nach einer durch Bildhauer Geene (oder dessen Werkstatt) modellierten Vorlage. Die Entwicklung des Themas scheint eine formale Synthese von Rittmeyer Ölri und Rittmeyer Grafiki darzustellen (vgl. zur entsprechenden Systematik den Titel Rittmeyers im Abschnitt «Quellen und Darstellungen»). Rittmeyer Grafiki dominiert; der Blattkranz, der das Bildmedaillon umgibt, passt zwar im Sinn einer Dichterkrone aus Lorbeer auf den «Poetus laureatus» Vadian. Im 1580 erschienenen Werk «Icones» von Theodor Beza (Bèze; 1519–1605), dem Rittmeyer Grafiki entstammt, tritt allerdings der Blattkranz als schmückende Rahmung verschiedentlich/mehrfach auf, was folglich nicht zwingend einen Bezug zu Vadian schafft, sondern hier eher zufällig passt.

Seit der Einweihung des Vadian-Denkmal 1904 auf dem Marktplatz St. Gallen/am Beginn der Marktgasse und der Ausdeutung des Monuments durch prominente Redende der städtischen Honoratioren galt Vadian als das Beispiel für Geistesfreiheit, fortschrittliche Entwicklung und Heimatliebe (Walter Christlieb Gsell-Moosherr). Vadian war die Inkarnation der Bürgertugenden und des Bürgersinns, und das Monument reklamierte für sich ganz klar einen



Stadtbibliothek Vadiana. In den hohen, eng geschalteten Rundbogenfenstern des östlichen Gebäudeabschnitts, aber auch im Risalit und seinem Schweifgiebel, erinnert der Bibliotheksbau an das Schiff der Kathedrale St. Gallen (hier in Ost-West-Ausrichtung). Andere Stilitate, beispielsweise der Sockel in Rustika (Bossenwerk), evozieren die italienische Renaissance – per se eine Signalepoche, die für «Aufbruch» steht (in allen Bedeutungen dieses Worts). Im westlich gestellten Kopfbau konzentrieren sich Wissen, Geist und Forschung. Als Bau und Funktionsort scheint die Vadiana institutionell das zu sein, was sich vielleicht auch schon Vadian unter – dem provokativen Titel – einer (profanen) Kathedrale vorgestellt hätte. Aufnahme um 1908. Quelle: Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, VadSlg SA F 194.



St. Gallen, Notkerstrasse 22. Kantonbibliothek Vadiana St. Gallen, die ehemalige Stadtbibliothek Vadiana. Ausschnitt aus der Nordfassade mit Risalit, einem Abschnitt der Archiv- und Magazinräume (links) sowie dem Kopfbau (rechts). Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.



St. Gallen, Notkerstrasse 22. Kantonbibliothek Vadiana St. Gallen, die ehemalige Stadtbibliothek Vadiana. Schweifgiebel mit Relief des Stadtwappens und bekrönender Eule. Die Eule ist das Sinnbild der Weisheit (und Literatur); das Tier, am und im Gebäude der Vadiana mindestens dreimal angebracht, sollte sich auch in Forschern, etwa dem eulenhaft wirkenden Bibliothekar Johannes Dierauer, personifizieren. Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

sittlichen, erzieherischen Anspruch und Auftrag. Dieser sollte nun in Gestalt der Vadiana umgesetzt werden, einem «ehrenden Zeugnis» für den «Gemeinsinn» der Ortsbürgergemeinde St. Gallen und ihre «Opferwilligkeit für Wissenschaft und Bildung» (Schreibmappe 1908).

Eine Vadian-Rose

Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert gelang es der Ortsbürgergemeinde St. Gallen dank schweizweit herausragender (reformierter) Forscherpersönlichkeiten, und dies teils weitestgehend in Sangallensia (z. B. Hermann Wartmann [1835–1929], Ernst Göttinger [1837–1896], Johannes Dierauer [1842–1920], Placid Bütler [1859–1928] oder Gottlieb Felder [1866–1950]), die Vadiana als angesehene Studien- und Bildungsbibliothek zu positionieren. Dieser Phalanx aus geballtem Wissen und Forschungsdisziplin hatte die katholische, stiftsbibliotheksaffine Seite vorerst nur wenig Personal entgegenzustellen. Potenz und Hegemonie des reformierten, freisin-



St. Gallen. Notkerstrasse 22. Ehemalige Stadtbibliothek Vadiana. Vestibül, Gestaltung nach Architekt Carl Adolf Lang (1875–1950; Nachfolger Mossdorfs). Gradus ad Parnassum. Beschwerlicher (steiniger), aber tugendreicher Aufstieg zu Bildung und Bürgersinn. Über der Doppelsäule, die an jene des Herakles erinnern und schon allein darum ein Ruhmeszeichen und einen Ehrenplatz darstellen, das bronzene Relief Vadians. Er schaut auf all jene, die über die Treppe zum Licht emporsteigen. An den Flanken des Vestibüls «geratene Söhne» der Stadt, «Kinder Vadians» sozusagen, gleich einer kleinen sanktgallischen Walhalla: links der Aufklärungstheologe und weit über St. Gallen hinaus bekannte Georg Joachim Zollikofer (1730–1788), rechts der aus St. Gallen stammende Historiker Werner Näf (1894–1959), der u. a. eine Vadian-Biografie verfasst hat. An den Säulenkapitellen sechs kleine Köpfe von (damals noch lebenden resp. bereits verstorbenen) Männern, die sich um die Ortsbürgergemeinde, die Bibliothek und das Stadtarchiv verdient gemacht haben. Aufnahme 2014, Johannes Huber, St. Gallen.

nigen Bürgertums sollten sich nicht nur in Bezug auf das Vadian-Denkmal auf dem Marktplatz manifestieren, sondern vor allem auch durch die Vadiana – eine Stätte zur Heranbildung wissenschaftlichen Nachwuchses.

Per Abstimmung, übrigens der ersten kulturell motivierten Volksbefragung im Kanton St. Gallen, erfolgte 1979 die Übernahme der Vadiana durch den Kanton St. Gallen. Hingegen blieb die Vadianische Sammlung, und mit dieser der (erhaltene) Kernbestand der von Vadian 1551 der Stadt vermachten Werke, als wichtiger historischer und bibliophiler Fundus Eigentum der Ortsbürgergemeinde St. Gallen (Dauerdepositum in der Kantonsbibliothek). Mit dieser Übernahme löste sich der Anspruch, eine kantonal-st. gallische Spezialbibliothek sein zu wol-

len, von der Verwaltungsbibliothek im Stiftsbezirk ab und legte sich – einem staats- und kulturpolitischen Siegel nicht unähnlich – auf die Vadiana an der Notkerstrasse.

Heute ist die Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen in der Stadt St. Gallen an zwei Standorten präsent: mit Standort 1 als «Bibliothek Hauptpost» im Postgebäude am Bahnhofplatz (seit 2015) sowie weiterhin (mit Standort 2) im ehrwürdigen Haus an der Notkerstrasse 22. Mit Standort 1 (für Ausleihen und Rückgaben, ferner mit einem grossen Bestand frei zugänglicher Werke) wurden der für eine Publikumsbibliothek ausgewiesene Nachteil des allzu peripheren Standorts 2 weitgehend neutralisiert. Als Sammelstelle erklärtermassen allen st. gallischen Schrifttums bildet die Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen das mehr



St. Gallen. Notkerstrasse 22. Ehemalige Stadtbibliothek Vadiana. Vestibül. Relief mit der Darstellung Vadians. Sie geht zurück auf die 1580 erschienenen «Icones» von Theodor Beza (Bèze). Bezas Darstellung beruht auf einer älteren (gemalten) Vorlage. Aufnahme 2014, Johannes Huber, St. Gallen.

denn je notwendige multivalente Gedächtnis des Kantons. Zudem versorgt sie die Bevölkerung mit Literatur und Medien aus allen Wissensgebieten (und medialen Sparten). Bei der Förderung des Verbunds mit allen wichtigen Bibliotheken in der Ost- sowie in der übrigen Schweiz kommt der Kantonsbibliothek St. Gallen auch in Zukunft sowohl für das analoge als auch für das digitale Bildungsangebot eine zentrale Funktion zu.

Bibliothek statt Gruft

Wo Joachim von Watt bestattet liegt, weiss man nicht. Es dürfte der Friedhof von St. Laurenzen sein. Da dort wohl mit Vadians Billigung schon in den 1520er-Jahren die

Grabmonumente beseitigt und die Grabhügel ausgeebnet worden waren, wird auch er kein spezielles Grabzeichen erhalten haben – dies auch darum, um einem möglichen Grabkult vorzubeugen. So bildete bis zur Errichtung des Vadian-Monuments auf dem St. Galler Markt die Bibliothek Vadians, wo sein Porträt und eine Inschrift an ihn erinnerten, sein wichtigstes Memorial.

Koordinaten: 746.597/254.954 (Notkerstrasse 22). – *Quellen und Darstellungen (Auswahl)*. Bodemer, G.: Geschichte der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, St. Gallen 1930, S. 58–65. – Ehrenzeller, Ernst: Geschichte der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1988, S. 432. – Ehrenzeller, Ernst: Stadt-st. gallisches Kulturleben im ehemaligen Kathari-



Joachim Vadianus. Druckgrafische Umsetzung des Porträts von Vadian, 1580 durch Theodor Beza («Icones») nach einer älteren, wohl gemalten Vorlage. Während sich wohlhabende und führende Familien ihre Erinnerung an Vadian mittels gemalter Porträts wachhielten und sein Bildnis auch in der Vadian-Bibliothek hing, standen einer breiten Öffentlichkeit druckgraphische Werke mit dem Antlitz des Joachim von Watt zur Verfügung. Quelle: Kantonsbibliothek St. Gallen, Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde, GD 440, Qiv.

nenkloster 1598–1978, St. Gallen 1981 (NjblSG 121 [1981]), v. a. S. 34–42, 48–51, 52–56. – Früh, J. Ulr./[neu bearb. von] Kuoni, J.: Heimatkunde der Stadt St. Gallen. Eingeführt vom Schulrate der Stadt St. Gallen für die 4. Klasse der Primarschule, St. Gallen 1915, S. 18. – Früh, J. Ulr.: Heimatkunde der Stadt St. Gallen. Eingeführt vom Schulrate der Stadt St. Gallen für die 4. Klasse der Primarschule, St. Gallen 1902, S. 54. – Führer durch die Stadt St. Gallen. Hg. vom Verkehrsverein der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1927, S. 48 f. – Gamper, Rudolf: Joachim Vadian 1483/84–1551. Humanist, Arzt, Reformator, Politiker. Mit Beiträgen von Rezia Krauer und Clemens Müller,

Zürich 2017, S. 11–17, 314–317, 340–349. – Gamper, Rudolf/Göldi, Wolfgang: [Art.] Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, in: Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz, Bd. 2 (Kantone Luzern bis Thurgau), hg. von der Zentralbibliothek Zürich, bearb. von Urs B. Leu, Hanspeter Marti, Jean-Luc Rouiller, Veronica Carmine und Paola Costantini, Hildesheim u. a. 2011, S. 187–210 (Q/L). – Joachim v. Watt (Vadian) Deutsche Historische Schriften, 2. Bd. (Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen, 2. Hälfte), auf Veranstaltung des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen und mit besonderer Unterstützung des Kaufm. Directoriums in St. Gallen hg. von Ernst Götzinger, St. Gallen 1877, S. I. – Kessler, Johannes: Das Leben Joachims von Watt, übersetzt von Ernst Götzinger, St. Gallen 1895. – Kirchgraber, Jost/Röllin, Peter: Stadt St. Gallen: Ortsbilder und Bauten. Geschützte Ortsbilder, Besondere Quartiere, Bauten ausserhalb der Altstadt, St. Gallen 1984 (Schriftenreihe der Stadtverwaltung St. Gallen. Natur- und Kulturobjekte der Stadt St. Gallen 2), S. 138 f. – Lemmenmeier, Max: Die grosse Zeit des Bauens 1880–1919, in: Die Ortsbürgergemeinde St. Gallen, St. Gallen 2017, S. 86–107, hier: S. 105–107. – Rittmeyer, Dora Fanny: Vadian-Bildnisse. Versuch einer vergleichenden Übersicht von St. Gallen aus gesehen, St. Gallen 1948 (Vadian-Studien. Untersuchungen und Texte 2), S. 18, 67, 108. – Röllin, Peter/Studer, Daniel: St. Gallen. Architektur und Städtebau 1850–1920, St. Gallen 2003 (Sonderpublikation aus Bd. 8 der Gesamtreihe Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 INSA, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte), S. 143. – Schenker-Frei, Verena (unter Mitwirkung von Hans Fehrlin und Helen Thurnheer): Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553, St. Gallen 1973 (Vadian-Studien. Untersuchungen und Texte 9). – Scherer, Georg Caspar/Fehrlin, Hans: Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana). I. Teil: Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Stadt St. Gallen 1551–1801, hg. von Hans Fehrlin, St. Gallen 1951 (NjblSG 91 [1951]), v. a. S. 44, 72 f., 75. – Schreibmappe für das Jahr 1908, St. Gallen 1907, S. 59. – Schreibmappe für das Jahr 1909, St. Gallen 1908, S. 63. – Schweizerische Bauzeitung 45 (1905), S. 279, 304; 49 (1907), S. 144; 50 (1907), S. 243. – Tschumi-Häfliger, Hedy: Reformatoren-Denkmäler in der Schweiz, in: Zwingliana 1987, 1/2 (Bd. 17, Heft 3/4), S. 193–262, hier: S. 223–234.

Dank

Der Autor dankt Dr. Rudolf Gamper, Winterthur, lic. phil. I Wolfgang Göldi, Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, und Dr. Rezia Krauer, Stadtarchiv St. Gallen (Vadianische Sammlung), bestens für zweckdienliche Informationen und unbürokratische Dienstleistungen.



St. Gallen. Notkerstrasse 22. Ehemalige Stadtbibliothek Vadiana. Ostfassade. Dreiviertelrelief, das Joachim von Watt vorstellt, der vor sich einen wappenartigen Schild mit seinem Todesjahr 1551 hält: Es ist gleichzeitig das Jahr der Gründung der nach Joachim von Watt benannten Bibliothek Vadiana. Die Bildhauerarbeit von 1906/1907 ist ein Werk des Ateliers/der Werkstatt von Henri Gisbert Geene, St. Gallen. Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.